

# Lodzner Tageblatt

### Abonnements:

in Lotz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

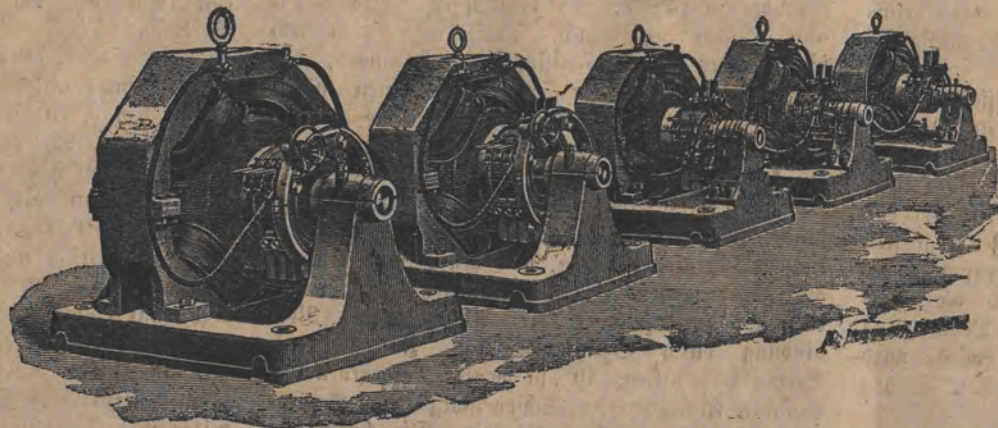
### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum, im Inseratentheile, 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Electricitäts- und Kabelwerke Aug. Hüffer, LÓDZ.

Ueber 200 Anlagen in Lotz  
 und Umgegend bereits instal-  
 lirt, darunter mehrere von  
 über 300 Pferdekraften.



Ueber 200 Anlagen in Lotz  
 und Umgegend bereits instal-  
 lirt, darunter mehrere von  
 über 300 Pferdekraften.

Electrische Licht- und Kraft-Anlagen, Dynamo's, Electromotore, Accumulatoren, Apparate.  
 Sämtliche elektrische Bedarfs-Artikel.



Meiner geehrten Kundschaft  
 diene hiermit zur gefl. Kennt-  
 nisnahme, daß ich durch An-  
 stellung einer gebiegenen Kraft  
 im Stande bin, für alle Schulen  
 Schülermonturen, sowie Knä-  
 senanzüge, Paletots u. Schinells  
 sofort laut Maß aus bestem  
 Material und auf das elegan-  
 teste anzufertigen.  
 Stets großes Lager.

**MARIE LIESEL,**  
 Rawrot-Straße Nr. 28

**Zakład stolarski i  
 Magazyn Mebli  
 MAKSYMILJANA KALMUS**  
 Marszałkowska Nr. 149 róg Próźnej  
 w Warszawie.

## Neuheiten für die Herbst-Saison

sind in großer Auswahl eingetroffen  
 und empfehle dieselben zu besonders billigen Preisen.

Petrikauer-Strasse 113 **Hermann Friedmann** Petrikauer-Strasse 113.

### Hellanstalt für

## Zahn- u. Mundleiden,

Petrikauer - Strasse Nr. 31.

Honorar für jede Consultation 30 Kop.

Filiale: Petrikauer-Strasse Nr. 120.

## Die Conditorei von J. Szmagier

Petrikauer - Strasse 28

empfehlte täglich frische Vanille- und Chocolate-Pfannkuchen,

frische Kaps- und Sandkuchen, Vanille-, Apfel- und Wiener Blechkuchen, Dessertkuchen, Bonches  
 des dames, Petits-Fours, mürbe Theekuchen, Mandelkuchen, Dessertconfect, Chocoladen,  
 Fruchtconserven, Bonbons etc. etc.

Malz-, Honig- und Kräuter-Bonbons gegen Husten. Torten, Kuchen-Pyramiden, Crèmes,  
 Eis etc. etc.

## Erste Goldbarock-Rahmen-Fabrik, verbunden mit Spiegel-, Bilder- und Kunsthandlung

Lotz, Petrikauer-Strasse Nr. 149. **J. BERGER**, Filiale Kosciner- (Główna)-Str. Nr. 3.

Einrahmung von Bildern, Kirchen- und Salon-Arbeiten der neuesten Art in eleganter sauberer Ausführung. Specialität: künstlich in Seide gewirte, sowie Halbdruck über u. Dalgemalde aller Art als: Heiligthümer, Märtyrerköpfe Kaiser-Porträts, Landschaften, Jagd u. Fruchtstücke etc. Spiegel in großer Auswahl, Lager hochfeiner Bilderrahmen, eigenes Fabrikat, großes Lager von Gold- u. Polir-Bestien.

Für Geschenke geeignete Neuheiten als: Hausseggen, Wandspiegel, silberne und goldene Nachmittags- mit in Metall geprägten oder gestickten Bildersprüchen und Tischkarten in prächtiger Ausführung. Vergrößerungen von Portraits nach jeder Photographie in hochgelegenen Rahmen.

Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Scheibenglas und Glaser-Diamanten.

## Dentipurine,

Präpar. v. Dr. Koschucki,  
 allerbestes Desinfections- und Reinigungs-Mittel zur Pflege der Zähne.

## Macht die Zähne schneeweiß!

Zu haben bei M. Rosenblum & Co., Droguen-Handlung, Włoczańska Nr. 78, Telefon 436

● **Warschauer chemische Wäscherei, Färberei** ●  
 und künstliche Stopferei  
**WŁADYSŁAWA PIETKI**  
 unter der Firma

## „HELENA“.

Lotz, Petrikauer-Strasse Nr. 111, Telefon Nr. 851.

Ueberrimmt das Reinigen und Waschen der Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Garbina, Portieren, Teppiche, Möbel u. s. w., sowie auch das Destillieren von div. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst u. schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

### Die Aktiengesellschaft

## der Warschauer Teppichfabrik

empfehlte:

Teppiche, Portieren, Läufer, Tischdecken, Rappen, Gardinen, aus- inländische, Möbelstoffe in Seide, Wolle, Mohair und Jute, Nisch jeder Art u. s. w.  
 Smyrna- und Savonnerie-Teppiche können in jeder Größe aus einem Stück und in jeder beliebigen Farbe hergestellt werden. Spezielle Zeichnungen genau nach Wunsch.

Repräsentanten: A. Marcus und L. Grünfeld.

Petrikauer-Strasse Nr. 44.

### Corset-Fabrik

## Aux quatre Saisons

Warschau, Wierzbowa 6,

Bestellungen für die Provinz werden im Laufe von 2 Tagen per Nachnahme zum Versandt gebracht.

R. Preisman, (Apothek M. Spokorny)

empfehlte:

## KUR-KEFIR.

Allernächstes Nahrungs- und Kräftigungs-Mittel.

Telephon Nr. 190.

Telephon Nr. 190.





### Aus aller Welt.

Ein höchst merkwürdiges Schauspiel bot sich kürzlich den Passanten der Victoriastreet in Birmingham. Die bezeichnete Straße ist das sogenannte Zinzelviertel der englischen Industriestadt. Dort befinden sich große Edelsteinschleifereien und ein Goldwarenladen reht sich an den andern. Ein Diamanten-Reisender Namens Davis ging an einem der letzten Tage der vergangenen Woche in Gedanken über ein wichtiges Geschäft, das er abzuschließen gedachte, versunken, den Bürgersteig entlang. In der Zerstreuung zerriß er ein Couvert, welches er in der Hand trug. Dieser Umschlag enthielt Brillanten im Werthe von 200 Pfund Sterling (4000 Mark), die wie ein farbensprühender Regen auf das Pflaster niederfielen und nach allen Richtungen rollten. Wie durch Zauber erschienen im Augenblick zahlreiche Kaufleute und Verkäufer aus den benachbarten Juwelengeschäften, und auf allen Bieren umherkriechend, sammelten sie eifrig die blühenden Steine auf. Eine Stunde später waren nicht weniger als 1500 junge Leute (!) damit beschäftigt, nach den verlorenen Juwelen zu suchen. Die Polizei hatte Mühe, die neugierig stehenden bleibenden Fußgänger, die sich nicht ungern am Suchen betheiligten, zum Weitergehen zu veranlassen. Die mühselige Arbeit, jede Mißsuche den Trottoirquadern und dem Straßenpflaster bis auf eine Ausdehnung von 100 Metern sorgfältig nachzusehen, wurde beim Schein von Blendlaternen bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt. Am andern Morgen begann die Suche von neuem. Lange Städte, deren Gassen mit Seife bestrichen waren, streckte man durch die Gitterstäbe der Kelleröffnungen dicht an den Häusern und fischte auf diese stureiche Weise eine ganze Anzahl Brillanten heraus. Nur wenig mehr als die Hälfte der verlorenen Steine ist bis jetzt wiedergefunden worden.

Ueber das schändliche Treiben der Leichenräuber auf der Unglücksstätte in Galveston in Texas bringen die hier eingetroffenen amerikanischen Blätter grauenenerregende Nachrichten. Ueber Stadt und Insel Galveston herrscht das Kriegsgesetz. Diese Maßregel war ein Act der Nothwendigkeit, da menschliche Hyänen auf der Unglücksstätte ihr grausiges Wesen treiben. Leichenräuber kommen massenhaft vor, so schwer und so prompt dieses schändliche Verbrechen auch geahndet wird. Von der Miliz wurden bis zum 12. September gegen 50 solcher Schurken, alles Negers, eingebracht und nach kurzem Prozeß hingerichtet. In den Leichen einer dieser Bestien fand man 23 abgeschnittene Menschenfinger mit Nägeln vor. Ein Bandit wurde dabei erlappt, als er einer Frauenleiche die Ohren abbiß, um in den Besitz der Ohringe zu gelangen. Ein Soldat überraschte am frühen Morgen einen Mann, der in den Ruinen am Strande nach Beute suchte. Beim Herannahen des Wachtpostens zog der Bandit ein Messer, wurde aber auf der Stelle todtgeschossen. Nun eilten vier andere Kerle herbei, um den Tod ihres Genossen zu rächen. Der Soldat jedoch nahm kaltblütig seine Büchse zur Hand, vier Schüsse krachten und vier Räuber waren auf immer unschädlich gemacht. Director Griswold von der Golf-, Colorado- und Santa Fe-Bahn ist Augenzeuge entsetzlicher Unthaten des Raubgefildes gewesen. Leider war es zu spät, den Räubern das Handwerk zu legen. An vielen der aufgefundenen Frauenleichen fehlen, wie Griswold mittheilt, die Ohren und die Finger, die die Räuber abgeschnitten hatten, um schneller fertig zu werden. Einige Leichen waren ganz entkleidet und lagen entblößt in der Sonnengluth. Viele Behauptungen, die der Wuth der Elemente widerstanden hatten, sind von Einbrechern ausgeplündert worden. Die Räummungsarbeiten in Galveston werden energisch betrieben. Am 12. September waren bereits 2300 Leichen hinweggeschafft. Diese Opfer, viele bis zur Unkenntlichkeit entstellt und schon stark in Verwesung übergegangen, wurden theils im Golf versenkt, theils in Waffengruben beerdigt. Die Behörden

können sich nicht lange mit Agnosirung der Leichen anhalten, und die Liste der Verunglückten wird unvollständig bleiben. Viele der aufgefundenen Leichen zeigen Spuren schrecklicher Todesqual. Verwundete, unter Trümmern begraben, waren hilflos zu Grunde gegangen. Die Feuerwehr that bei dieser Auffindung und Fortschaffung der Leichen gute Dienste. Außer ihr wollten aber nur wenige sich an diesen so äußerst notwendigen Arbeiten betheiligen.

Gräfin Louise Taaffe, eine Tochter des ehemaligen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe hat sich, wie aus Pest gemeldet wird, mit dem Arzte Dr. Jakob Feldmann in Kaschau verlobt. Die

zweiundzwanzigjährige Comtesse machte die Bekanntschaft des Arztes im verfloffenen Sommer in Karlsbad, wo Dr. Feldmann ordinierte. Die Vermählung soll schon demnächst stattfinden. Ehe sich die Gräfin zu diesem Schritte entschloß, richtete sie an ihre Jugendfreundin Fürstin Sophie Hohenberg, die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand ein Schreiben, in welchem sie sich den Rath der Freundin erbat. Die Fürstin erwiderte: Eine Gräfin Taaffe braucht sich nicht um Boorurtheile zu kümmern. Folge dem Zuge deines Herzens und du wirst glücklich sein. Gräfin Taaffe sandte dieses Schreiben der Fürstin Hohenberg sofort an Doctor Feldmann nach Kaschau. Die Gräfin Luise

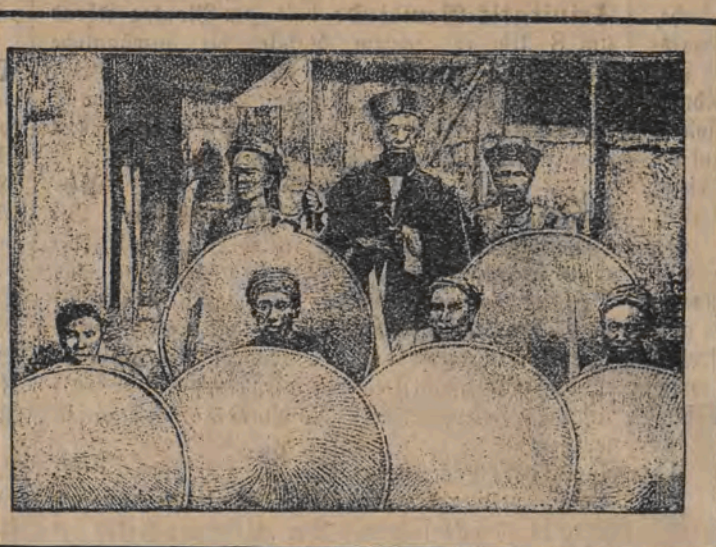
Aber ein Freundesrath: macht aus einer Nummer des „Daily Herald“ einen Spielball; der kleine Patient wird sich amüßren und sein Zahnwach vergessen.

Die seit einigen Tagen von Professor Braun-Steinburg persönlich geleiteten Versuche mit dem Braunschen System der **Drathlosen Telegraphie** haben, wie der „Hamburgische Correspondent“ aus Helgoland meldet, zu dem Ergebnis geführt, daß damit eine fehlerfreie Verständigung zwischen Cuxhaven und Helgoland, in einer Entfernung von 62 Kilometer, möglich ist.

Taaffe ist das zweitälteste Kind des Grafen Eduard Taaffe und ist Ehrendame des k. k. adeligen weltlichen Damenstiftes „Maria Schuler“ in Brünn.

Der junge Herzog von Manchester, der vor zwei Jahren großjährig wurde und sich seitdem in der fashionablen Gesellschaft Englands und Amerikas sehr „hervorgethan“ hat, indem er u. A. in London in den vornehmsten Wohlthätigkeits-Bazars als Verkäufer amerikanischer Getränke auftrat und in Amerika schauspielerische und mit seinem Wappen geschmückte Zeitungartikel veröffentlichte, hat jetzt seinen Konkurs angemeldet. Wie bekannt wird, hat der junge Herzog von seinen Verwandten monatlich 70 Pfd. Sterl. Taschengeld erhalten, dabei aber 1500 bis 2000 Pfd. Sterl. jährlich verausgabt. Er hat dabei für 15,000 Pfd. Sterl. Schulden gemacht und außerdem Wechsel unterschrieben, deren Anzahl und Höhe er gar nicht angeben kann. Erhalten hat er dafür nur etwa 2500 Pfd. Sterl. Der Herzog ist lebenslänglicher Besitzer zweier Schlösser, die Fideikommiß-Güter sind. Auf dem einen Schlosse, Kimbolton Castle in der Grafschaft Huntingdon, hat man für 12,700 Pfd. Sterl. den Viehbestand verkauft und davon 4000 bis 5000 Pfd. Sterl. den Gläubigern ausbezahlt.

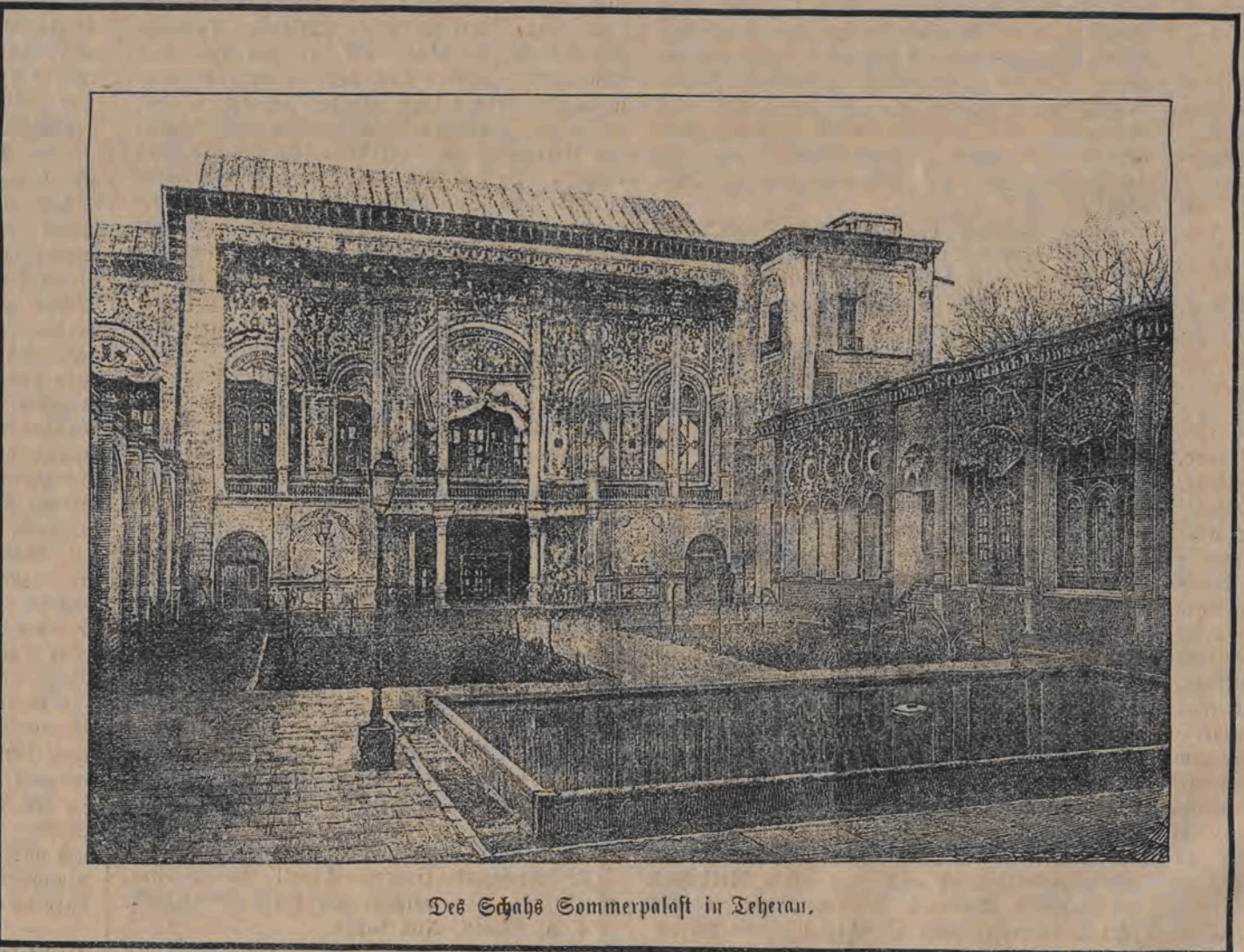
Man hätte glauben können, daß die Kunst der Reklame schon seit langer Zeit den Höhepunkt und die höchste Vollkommenheit erreicht hätte. Ein Blatt, das vor kurzem in London gegründet wurde, hat es jedoch fertig gebracht, der Reklame neue ungeahnte Wege zu weisen. Dieses Blatt — nennen wir es, „Daily Herald“, um die Reklame, die es selbst für sich macht, durch Nennung seines wahren Namens nicht noch zu vergrößern — ist auf die Idee gekommen, sich in Annoncen zu „bereichern“, die so amüsant sind, daß die meisten Londoner Blätter sie der Curiosität halber wiedergeben. Man liest z. B. im „Daily Herald“: „Euer Dienstmädchen will den Dienst verlassen, weil in Eurer Küche Schaben sind? Nehmt eine Nummer des „Daily Herald“, legt sie in Wasser, macht einen Brei daraus und verstopft damit die Löcher, aus welchen die Schaben kommen. Wenn Euer Dienstmädchen trotzdem gehen will, laßt es gehen und macht Euch keine Sorgen; wenn Ihr unsere Annoncen leset, werdet Ihr sofort die Perle aller Dienstmädchen finden.“ — „Endlich hat man das unversehbare Schiff entdeckt. Man stellt es, einen Tag nachdem man die Zeitung gelesen hat, aus einer Nummer des „Daily Herald“ her; dieses Blatt findet, was die Solidität seiner Artikel betrifft, nicht seine Gleichen.“ In einer anderen Nummer heißt es wieder: „Ein gutes Mittel gegen Motten; man bedecke seine Kleidungsstücke mit Nummern des „Daily Herald“, die man vorher gründlich mit Kampfer bestreut. Die Motten fallen schon, wenn sie unsere „Zuseltentod- Annoncen sehen.“ An einer anderen Stelle ist zu lesen: „Ein Dohle in einer Theetasse! Das werden wir bald erleben, da die Chemie den Fleischtracten eine immer größere Sorgfalt zuwendet, Einstweilen besitzen wir ein Symbol dieses Wunders. In jeder leichten Nummer des „Daily Herald“ liegt eine ganze Welt von substantiellen Nachrichten. Man kann das als „Bovril des Journalismus“ bezeichnen.“ Und nun noch eine letzte Probe dieser genialen Annoncen: „Wenn Eure Säuglinge Zähne bekommen, gebt ihnen nicht unser Blatt zu lesen, zumal da in diesem Alter nur wenige Kinder lesen können.



Chinesische Soldaten in aller Bewaffnung mit Schwert und Schild.



Ein Diner auf hoher See.



Des Schahs Sommerpalast in Teheran.





# Podzer Tageblatt

Belletristische Sonntags-Beilage zu № 228.

Sonntag, den 17. (30.) September 1900.

## Mißtrauen.

Skizze  
von  
Elisabeth Bondy.

I.

Vor dem Portal des „Kaiserhofes“, jenes wohlbekannten vornehmen Hotels der deutschen Reichshauptstadt, hält eine elegante Equipage. Ungeduldig vom langen Stehen schlagen die feurigen Kappen, echtes englisches Vollblut, mit ihren Hufen das Pflaster, und kaum vermag der gravitätisch wie eine Bildsäule auf dem Bock thronende Kutscher ihren Uebermuth zu zügeln.

Da endlich! — Fröhliche, lachende Stimmen erschallen und aus der Thür treten mehrere Herren — fünf, sechs an der Zahl, die sich alle mit freudig erregten Gesichtern und in der animirtesten Stimmung — eine Folge des vorzüglichen Abschiedsdiners, von dem sie soeben kamen — um einen etwa vierzigjährigen Mann scharren, dessen hohe imposante Gestalt sie alle überragte.

Sein männlich schönes Antlitz, das sich durch nüchterne Blässe von den gerötheten, etwas weinlichen Gesichtern der Freunde auffallend abhob, mochte wohl für gewöhnlich einen ernsten, fast kalten Ausdruck haben, heute aber lag der Widerschein einer großen, tief innerlich empfundenen Freude darüber ausgebreitet und die dunklen Augen strahlten förmlich vor Glückseligkeit, als er sich von den ihn zu seinem Wagen begleitenden Freunden verabschiedete und den Händedruck eines jeden mit Herzlichkeit erwiderte.

Ganz Ohr für all die neckisch guten Wünsche, die sie ihm, dem aus ihrem Junggesellen-Kreise Scheidenden, mit auf den Weg gaben, hatte er nicht Zeit, die dunkel gekleidete Frauengestalt zu beachten, die soeben auf dem Trottoir langsam an ihnen vorüberging. Haferfüllte Büge, nachglühende Augen waren es, die sich unter dem schwarzen Schleier hervor in fast wilden Triumph auf sein Antlitz hefteten.

Hätte er diesen Blick gesehen, die wild lodern den Augen der einst von ihm Verschwägten erkannt, eine innere Stimme würde ihn sicherlich gewarnt haben, auf der Hut zu sein vor der Bosheit dieses Weibes. Aber er hatte keine Ahnung von der Nähe seiner Feindin; nur mit sich und seinem Glücke beschäftigt, fuhr er in den dümmelnden Sonnenabend hinaus, hin zu seiner zierlichen, im Renaissancestil erbauten Villa am Thiergarten, um sich noch einmal zu überzeugen, ob auch alles aufs Schönste und Beste, wie es Reichthum und guter Geschmack nur herzustellen vermag, für den Einzug seiner jungen Frau vorbereitet war.

Morgen in aller Frühe würde das Dampfroß ihn zu seiner Ehe nach dem nahegelegenen F. tragen und übermorgen — o Tag der Sonne! durfte er sie, seine Perle, sein einzig geliebtes Mädchen, in sein Haus führen. Während alle sie auf der Hochzeitsreise wählten, wollten sie hier in ungestörter Einsamkeit allein mit sich und ihrem Glücke die ersten Tage ihrer jungen Ehe verleben.

Sein Koffer war gepackt, alles zur Abreise bereit. Träumend lehnte er sich im Sessel zurück und schloß die Augen. In seiner ganzen liebrenden Anmuth steht das Bild der ferneren Braut vor seiner Seele, das Bild der über alles Geliebten, der er mit unaussprechlicher Wonne sich selbst und alles was er hatte, seinen ganzen Reichthum, zu Füßen gelegt. Da weckt ihn der Eintritt des Dieners aus seinen Träumereien, der ihm auf silbernem Tablett die eingetroffenen Abendpostfächer überreicht.

Mechanisch langte er danach und mechanisch durchslog er den Inhalt einiger Briefe. Doch plötzlich weiten sich seine Augen und gleich darauf zuckte er zusammen, wie Jemand, der unverhofft einen schmerzenden Schlag bekommen hat. Er richtete sich auf und starrte mit

weit geöffneten Augen auf das Blatt in seiner Hand, als enthielte das, was jener „unbekannte Warner in gutgemeinter Absicht und aufrichtigster Freundschaft für ihn“ ihm mittheilte, die tödtlichste Beleidigung, das Entsetzlichste von allem, was ihn in der Welt nur zu treffen vermochte.

Ein Stöhnen, ein keuchender Athemzug entrang sich seiner Brust; seine Lippen bebten und krampfhaft zerknitterten die Finger den elenden Brief, dessen Inhalt ja doch nichts weiter sein konnte, als eine Lüge — eine grausame, boshafte Lüge, nur erfunden, um sein Glück zu trüben. Seine Ehe — dieser Egel an Reinheit und Herzensgüte — falsch, eine Heuchlerin! Nein, nein und tausendmal nein — ein gottloser Frevel wäre es, wollte er an ihr, an ihrer Liebe zu ihm zweifeln. Hatte sie es ihm nicht selber gestanden, daß sie ihn liebte, liebte wie keinen andern Menschen in der weiten, weiten Welt?

Jene unvergeßlich schöne Stunde — wie lebte sie in seiner Erinnerung, wie würde sie ewig darin leben! — Und dieser keusche Mund sollte vielleicht dieselben Worte zu einem Andern gesprochen, ihre Augen in feucht-schimmerndem Glanze und strahlend von Liebe in die Augen eines andern Mannes geblickt haben? Ein anderer hätte vor ihm ihre schlankte Gestalt umfassen, ihre süßen Lippen mit Küffen bedeckt? Welche unerträglicher, schmerzenden Gedanke! —

Und wer war dieser Andere? „Ein junger Offizier“, so hieß es in jenem Brief, „viel zu arm, als daß er hätte daran denken dürfen, ein armes Mädchen zu heirathen.“ Er springt auf, preßt die Hände an seine hämmernden Schläfen und geht hastig auf und ab. Ein fast verächtlicher Blick gleitet über die luxuriöse Einrichtung seines Zimmers. Seinem Gelde, seinem unseligen Reichthum, verdankte er ja dies plötzlich in seinem Herzen erwachte Mißtrauen, das — er fühlte es nur zu deutlich — ganz gegen seinen Willen von Minute zu Minute größer wurde und all sein Sinnen und Denken in dumpfer Verzweiflung erstarren machte.

Er, Kurt Erbach — der mehrfache Millionär — hatte er es nicht schon hundert, ja tausendmal erfahren in seinem Leben, welche Macht der Reichthum auf die Gemüther der Menschen auszuüben vermochte, wie Alle dem erbärmlichen und doch so mächtigen Götzen Mammon huldigten, ja um feinetwillen selbst vor ehrenrührigen Handlungen nicht zurückzucken? Und sie, seine Ehe, zu der er wie zu einer Heiligen emporgeliegt hatte, sie sollte dieser blinden, nach Glanz und Reichthum jagenden Menge gleichen? Nur um in Luxus, im Wohlleben schwelgen zu können die Seine werden wollen? — O Gott, wenn dieser unbekante Warner dennoch die Wahrheit gesprochen, wenn Ehe mit seinen heiligsten Empfindungen Spott getrieben hätte und ihre Liebe nichts als Heuchelei gewesen wäre?

Warum hatte sie ihm nie von diesem „Anderen“ gesprochen, warum kein Vertrauen zu ihm gehabt? Lag in dieser Verheimlichung nicht der beste Beweis, daß sie ihn nicht so liebte, wie er es bisher geglaubt hatte? Thor, der er war — so blindlings einem Weibe zu trauen! Waren sie nicht alle falsch — wo gab es überhaupt noch Aufrichtigkeit und Treue in der Welt. — Ein tiefer Seufzer hob seine gepreßte Brust, aber er vermochte nicht, das quälende Weh in seinem Herzen zu lindern.

Er warf sich in den Sessel und bedeckte mit der Hand seine Augen, um besser nachdenken zu können! — Stunde um Stunde verrann, und noch immer rang er nach Klarheit. Eine dumpfe, alle Lebenskräfte lähmende Verzweiflung, die ihm die schrecklichsten Zukunftsbilder vorpiegelte, hatte sich seiner bemächtigt. Er war unfähig zu denken und fühlte doch deutlich, daß er so in dieser Stimmung den heiligen Bund, der zwei Menschen fürs ganze Leben an einander fesseln soll, nicht schließen konnte. Und morgen war der letzte Tag! —

Wie, wenn er Ehe prüfte, wenn er ihr schriebe, daß er sein Vermögen verloren, bettelarm geworden sei und in Folge dessen auf ihren Besitz verzichten müsse? Er lachte bitter auf. Ach, nur zu bald würde sie diese Komödie durchschauen! — Oder wenn er vor sie hin-

träte mit dem Briefe in der Hand und sie zwänge, sich zu rechtfertigen? — Ach, er würde ihren Versicherungen Glauben schenken, wie er ihr bisher geglaubt — er war ja so schwach in seiner Liebe für sie.

Aber das Mißtrauen, für den Augenblick eingeschlafert, würde wieder erwachen, würde stärker werden und sein ganzes Lebensglück untergraben, gleich einem reißenden Strome, der sich nicht hemmen läßt und nicht eher Ruhe hat, bis seine brausenden Fluthen sich über die blühenden Gefilde ergießen und alles begraben, was einst der Stolz, die Freude so vieler Menschen war.

Nein, nein — etwas anderes mußte er erfinden, etwas, das ihm mit einem Schlage untrügliche Gewißheit gab. Er trat auf den Balkon und blickte in die Nacht hinaus, in das dunkle Grün des Thiergartens. Der Morgen dämmerte bereits, aber noch lag tiefes traumhaftes Schweigen über der ganzen Natur. Welche Todtenstille überall im Gegensatz zu dem schrecklichen Aufruhr, der seine Brust durchwühlte! — Beide Hände auf das zuckende Herz pressend, seufzte er nach Ruhe — nach Frieden.

Da durchzuckte ein Gedanke sein Hirn und plötzlich hatte er gefunden, wonach er suchte. Ja, das wollte er thun, daran mußte er erkennen, ob Ilse ihn wirklich liebte, oder ob nur sein Gold sie lockte. Er wollte nicht das Opfer eines Betruges sein, sich nicht täuschen lassen in seinen heiligsten Gefühlen.

## II.

Die Hand müßig im Schooß gefaltet, den zierlichen Kopf mit dem prächtigen Blondhaar träumerisch zurückgelehnt, sitzt Ilse, die einzige Tochter der verwitweten Regierungsräthin von Ammon, in ihrem Zimmer. Wie ein Schleier liegen die langen dunklen Wimpern über ihren Augen, aber das verklärte Lächeln, das die Züge des feingeschnittenen, jungen Angesichts wunderbar verschönt, die rosige Gluth der zarten Wangen lassen dennoch erkennen, daß es keine unglückliche Braut ist, die hier des Bräutigams harrt. Aus dem Trubel einiger bereits erschienener Hochzeitsgäste hatte die liebe, vorsorgliche Mama sie in ihr stilles Stübchen geschickt, damit sie allein sein konnte mit ihrem übervollen Herzen.

Die Uhr schlug elf. Ihr Klang rief Ilse aus ihren Träumereien in die Wirklichkeit zurück. Sie öffnete die Augen und zählte die Glockenschläge.

„Elf — noch eine volle Stunde bis zu seinem Kommen!“ flüsterte sie. Wie langsam doch heute der sonst so rastlos eilende Zeiger der Uhr dahinschlief, so ganz ohne Mitleid mit ihrer Sehnsucht, der süßen, bängigen, die ihr das Herz zu sprengen drohte.

„D, wie sie ihn liebte — ihren herrlichen, stolzen Kurt! Was war jene kindische Schwärmerei für ihren Vetter Fritz, den jungen Leutnant, die sie einst für Liebe gehalten, gegen dieses himmelhochjauchzende Gefühl, das wie das Brausen eines allgewaltigen Sturmes über sie gekommen war und ihre ganze Seele erfüllte. Und morgen — D, des unsäglichen Glückes! Morgen sollte sie dem Geliebten als sein Weib folgen, sich nie, nie mehr von ihm trennen. Sie faltete die Hände und schickte ein heißes Dankgebet zum Himmel empor. Jubeln und Jauchzen ist in ihrer Seele.“

Gleich, gleich mußte er kommen. Sie trat ans Fenster und schaute mit feuchtschimmernden glückstrahlenden Augen die Straßen entlang. Ein Telegraphenbote ging soeben ins Haus. Wie, wenn er Nachricht brachte von ihm, von ihrem Kurt? Ein Zittern, ein Beben durchflog jedoch bei diesem Gedanken plötzlich ihre schlante Gestalt, der freudige Glanz in den großen, dunklen Weichenaugen erlosch.

Was war geschehen? Was verkündigte ihr dies angstvolle, ungestüme Klappen ihres Herzens? Mit Gewalt versuchte sie, sich zur Ruhe zu zwingen. Sie schalt sich thöricht, in den harmlosesten Begebenheiten Schreckgespenster zu sehen. Was würde es sein? Die Absage irgend eines Verwandten oder Bekannten, der verhindert ist, an ihrem Hochzeitsfeste theilzunehmen; sie wollte sich gleich selbst davon überzeugen.

An der Thür kam ihr die Mutter entgegen und reichte ihr lächelnd die an sie adressirte Depesche. „Für mich, Mama?“ Klang es fast tonlos von Ilse's Lippen, während Leichenblässe das noch vor kurzem so rosige Gesichtchen überzog. Die schlanken Finger bebten und vermochten kaum das Siegel zu lösen.

Etwas Entsetzliches, ganz Unfassbares mußte es freilich sein, das ihr aus den großen deutlichen Schriftzügen entgegenleuchtete. Einen Augenblick nur starcte Ilse ganz verständnißlos auf das Telegramm in ihrer Hand, dann durchhallte ein furchtbarer, erschütternder Schrei das Zimmer und ohnmächtig lag sie in den Armen der Mutter, der selber die Sinne zu schwinden drohten, über das schreckliche, was ihr dort von jenem Blatte entgegenstarcte:

Kurt Erbach — todt! O Gott, war es denn möglich? —

Eine Stunde mochte vergangen sein, und noch immer hielt tiefe Dummheit Ilse's Sinne umfangen. Das holde Antlitz blaß wie das

einer Todten, lag sie auf ihrem Ruhebett, einer reinen keuschen Elie gleich, die der Sturm gebrochen.

Und vor dem Lager auf den Knien lag die unglückliche Mutter, mit ihren Thränen die bleichen Wangen, die zarten Hände ihres Liebings nehend. Ihr fehlte der Muth, Wiederbelebungsversuche anzustellen — warum ihrem Herzblatt die wohlthätige Ruhe nicht gönnen, warum sie vorzeitig erwecken zu einem Leben voll unsäglicher Qual?

Da öffnete sich leise die Thür, und Kurt Erbach trat ein. Voll heißen Mitleids und doch wie erlöst von einer schweren Last, die ihm auf dem Herzen gelegen, ruhten seine Augen auf der Gruppe vor ihm. Verschwunden, wie vom Wind verweht, waren plötzlich alle Zweifel, die ihn gepeiniget. Seine Ilse liebte ihn! Das tiefe Weh, das aus dem holden Antlitz zu ihm sprach, nie und nimmer konnte es erhehelt sein. Mit namenloser Bönne erfüllte ihn diese Gewißheit.

„Mama — liebe Mama!“ flüsterte er näher tretend. Frau von Ammon sah auf und wagte ihren Augen nicht zu trauen. O, welch' ein Glück — nicht zu fassen, nicht auszu denken! Er, der Todtgegläubte, der Tiefbetrüerte, stand vor ihr, ein Bild der Gesundheit, der Lebenskraft. — Sie sprang auf und umschlang ihn mit ihren Armen.

„Mein Sohn, mein Sohn!“ — Thränen erstiketen ihre Stimme, und wortlos reichte sie ihm das verhängnißvolle Telegramm.

Er hatte es nicht nöthig, einen Blick darauf zu werfen; er kannte den Inhalt ja nur zu gut. Und plötzlich wurde es ihm klar, welchen Frevel er begangen, als er diese unglückliche Depesche abgeschickt. Scham und Reue über seine Leichtgläubigkeit erwachten in seinem Herzen. Wozu hatte sein Mißtrauen ihn getrieben? Ein ganzes Leben voll der aufopferndsten Liebe reichte ja nicht aus, um diese grausame Prüfung, der er seine holde Braut unterzogen hatte, wieder gut zu machen.

„Verzeih' mir, Mama — liebe theure Mama, nachher erkläre ich Dir alles!“ flehte er und presste seine zuckenden Lippen auf Frau von Ammons Hand. Dann schob er die ihn verständnißlos Anblickende sanft von sich und näherte sich dem Ruhelager.

Still wie ein Marmorbild lag Ilse, seine Ilse vor ihm. Er sank auf die Kniee und schlang den Arm um die Gestalt der Geliebten. O Gott, wenn sie ihm genommen würde, wenn sie nie mehr erwachte! Der tiefe Schmerzszug, der auf ihrem engelsschönen Antlitz ausgebreitet lag, trieb ihm die Thränen in die Augen.

„Geliebte, Süße, o Du Einzige — erwache! Sieh mich an, o geh nicht von mir!“ flüsterte er mit leidenschaftlicher Stimme. Heiße, inbrünstige Küsse presste seine Lippen auf die kalten Hände, auf die geschlossenen Augen und den kleinen blaffen Mund. Und plötzlich, als hätten seine Liebesworte, seine Lieblosungen die erstarrten Lebensgeister aus ihrem Bann erlöst, ging ein Zucken durch die jungfräuliche Gestalt; die zarte Brust hob sich mit einem schweren Seufzer und langsam öffneten sich die süßen, die unergründlich süßen Augen, die er mehr liebte als sein Leben.

Wie traumverloren blieben die glänzenden Sterne, die ihm so oft in Liebe gestrahlt, an seinem Antlitz haften, dann flog ein Lächeln über ihr blaßes Gesichtchen, aber es war ein weltfremdes, schmerzliches Lächeln, das ihm das Herz zerriß.

„Todt — todt — todt! Und ich hatte ihn so lieb!“ Klang es leise klagend wie ein Hauch von ihren Lippen.

Er presste sie an sich in wildem Schmerze und überschüttete sie mit Zärtlichkeiten, aber ihre Lippen erwiderten seine Küsse nicht; kalt und ruhig wie eine Statue lag sie in seinen Armen.

„Ilse, mein Lieb — sieh mich doch an! Ich bin ja nicht todt, ich lebe ja — bin bei Dir!“

Aber machtlos verhallten seine beschwörenden Worte an ihrem Ohr. Sie schien taub und blind zu sein für die beiden so oft ihr so theuren Wesen; wie in weite unerforschte Fernen blickten ihre Augen und glitten ohne einen Schimmer des Erkennens an dem Antlitz des Geliebten und an dem der ängstlich über sie geneigten Mutter vorüber. Auch diese versuchte, in den zärtlichsten Ausdrücken der Mutterliebe sie aus ihrem zu Bahn reißen, sie von der Wirklichkeit zu überzeugen — vergebens!

Da packte ein namenloses Entsetzen den großen starken Mann. Er sprang auf und rang in wilder Verzweiflung die Hände. Eine Ahnung — eine gräßliche, athemraubende Ahnung erwachte in ihm, die von Minute zu Minute an immer größerer Wahrscheinlichkeit gewann.

Und er — er trug die Schuld! —

Was sie auch anstellten in ihrer sorgenden bangenden Liebe, um Ilse dem Leben wiederzugeben, immer nur derselbe trostlose Erfolg — dasselbe todt traumhafte Lächeln, derselbe ins Weite schweifende leere Blick und stets dieselben leise klagenden Worte: „Todt — todt — todt!“

Der Bahnsinn hatte ihre Sinne umnachtet.



## Die Revision.

Skizze

von

Arthur Zapp.

Frau Köhler war eben dabei, ihren beiden kleinen Kindern, der fünfjährigen Else und dem vierjährigen Paul, ihr Frühstück zuzubereiten, als die Thür des Wohnzimmers aufgerissen wurde. Erschrocken fuhr Frau Köhler von ihrem Stuhl empor.

„Um Gotteswillen, Franz! Was ist Dir?“ schrie sie und eilte ihrem Mann entgegen, der, ein Bild des Sammers, in's Zimmer schwanzte.

Das Haar hing wie in das bleiche, aschfahle Gesicht. Seine Augen glänzten fieberisch, seine Wienen zuckten; die sonst so kräftige, elastische Gestalt konnte sich kaum aufrecht erhalten.

„So sprich doch! Um Gotteswillen, ich komme ja um vor Angst!“ fuhr die Frau fort, mit ihren Armen den halb Bewußtlosen unterstützend. „Bist Du krank?“

Er schüttelte mit dem Kopf und sank schwer auf den Stuhl, den Frau Martha rasch herangehoben hatte. Seine Brust rückelte wie unter einem inneren Krampf.

Frau Martha beugte sich zu ihm herab und sah ihm in angstvoller Sorge in das zuckende Gesicht.

„Was hast Du denn, Franz?“

Seine Lippen bewegten sich und ein leises Klüstern wurde hörbar.

„Die Revision!“

„Die Revision?“ Sie sah ihn erstaunt an. Er nickte.

„Sie haben von Lügen telegraphirt. In einer Viertelstunde kommt der Regierungsrath und dann —“

Die Stimme erstarb in einem unverständlichen Murren.

Frau Martha blickte in peinvoller Spannung zu ihm auf.

„Um Gotteswillen, Franz! Die Kasse ist nicht in Ordnung?“

Er wich ihrem Blick aus. Mächtig sprang er mit festem Kuck in die Höhe und eilte nach der Thür des Nebenzimmers.

Wie ein Blitz stürzte die Frau ihm nach und hielt ihn mit starken Armen zurück.

„Was willst Du thun, Franz?“

Er versuchte sich ihr zu entwinden.

„Laß mich! Ich — ich kann nicht mehr leben —“

Frau Martha schrie laut auf und hing sich mit aller ihrer Kraft an den Mann. Sie wußte, daß er im Schrank nebenan einen Revolver aufbewahrte.

„Nein, nein!“ rief sie im Paroxysmus ihres Entsetzens. „Nein, Du darfst nicht! Was soll aus uns werden? Denk' an Deine Kinder! Ich bitte Dich Franz, habe Erbarmen!“

Es war ein förmliches Ringen. Die Frau fühlte, wie ihre Kräfte nachließen. In ihrer heißen Angst rief sie nach den Kindern, die ohnedies auf das merkwürdige Gebahren ihrer Eltern aufmerksam geworden waren und mit ängstlichen Gesichtern herbeischlichen.

„Kommt doch, Paul, Else!“ rief ihnen die Mutter entgegen.

„Bittet Euren Papa. Er will sich tödten! Er darf nicht! Was soll denn aus Euch armen Kindern werden!“

Die Kleinen klammerten sich an ihren Vater und weinten laut. Und das dünne feine Stimmchen der klugen kleinen Else ertönte in herzbewegenden Lauten: „Bitte, bitte, lieber Papa! Nicht sterben, nein? Bitte, lieber Papa!“

Der erschütterte Mann gab den Widerstand auf und sank wieder auf den Stuhl nieder. Seine Brust dehnte sich, als müßte sie zerplatzen. Und nun brach der große starke Mann in ein bitterliches Schluchzen und Weinen aus.

Frau Martha lag mit ihren Kindern auf den Knien vor ihm. Seine Schwäche schien ihre Thatkraft und ihren Muth zu erwecken.

„Ich helfe Dir, Franz!“ rief sie mit tröstender Stimme.

„Ich verschaffe Dir das Geld. Wieviel ist's denn?“

Der Mann stöhnte.

„Acht Hundert Mark!“ kam es zaghaft von seinen Lippen.

Die Frau schlug vor Schrecken ihre Hände zusammen.

„Acht Hundert Mark! Mein Gott, mein Gott, wo hast Du denn bloß das viele Geld gelassen?“

„Die schwere Krankheit, die Du vor'm halben Jahr durchmachtest, ist schuld. Drei Aerzte behandelten Dich, die Krankenpflegerin, die stärkenden Mittel — Alles das kostete viel Geld. In meiner Verlegenheit griff ich in die Kasse —“

„Aber das kann doch keine acht Hundert Mark gekostet haben!“

Er schüttelte mit dem Kopf, ein heftiges Eröthen flog über die bleichen Züge und nach einem kurzen Zögern gab er die Antwort:

„Nein, es waren nur etwa hundertzwanzig Mark. In meiner Furcht, in meinem Bestreben, das Deficit zu decken, nahm ich zu einem ver-

zweifelt Mittel meine Zuflucht. Ich versuchte mein Glück im Kartenspiel, in der Hoffnung schnell zu Geld zu kommen.“ Ein dumpfes qualvolles Stöhnen drang aus der Brust des Unglücklichen hervor. „Es war der reine Wahnsinn! Ich verlor und aus den fehlenden hundertzwanzig wurden achthundert Mark!“

Er machte eine Bewegung, als wollte er wieder aufspringen.

„Ich überlebe die Schande nicht!“ rief er verzweifelt.

Aber Frau Martha beschwichtigte ihn.

„Ich besorge Dir das Geld!“ stieß sie hastig hervor. „Ich eile zu meinem Onkel. Er ist wohlhabend, er wird uns helfen.“

Aber Franz Köhler schüttelte mühselos mit dem Kopf.

„Er ist geizig. Er wird Dir nichts geben.“

„Er muß. Ich werf mich ihm zu Füßen, ich stehe nicht eher auf, als bis er's mir gegeben hat. Komm' nur, damit sie nichts merke!“

„Geh! Du indeß zu Deinem Dienst zurück!“

Eifrige Geschäftigkeit kam über die energische Frau. Sie zog ihren Mann empor, büffelte ihm das Haar und kühlte seine Augen.

Dann goß sie ihm ein Glas von dem Cognac ein, den sie ihm zu seinem Geburtstag geschenkt hatte, schlüpfte selbst schnell in ihr Sa-

zett, ermahnte die Kinder artig zu sein und eilte mit dem ihr mechanisch gehorchenden Mann davon. Während Franz Köhler zu seinem Bureau im Bahnhofsgebäude, in dessen oberem Stock er seine Dienstwohnung hatte, zurückkehrte, eilte sie in die Stadt. Aber so sehr sie auch bat und sich demüthigte, ihr Onkel, der reiche Kleiderweber, blieb unbarmherzig.

„Dein Mann ist ein Dummkopf, ein Lump!“ schrie er erbost.

„Wenn sie ihn fassen, geschieht ihm ganz recht!“

Frau Martha eilte davon. Sie sah, daß sie hier nichts erreichen würde. Ihr fiel ein, daß Kaufmann Winter ein sehr guter Freund ihres Mannes war. Sie kannte seine Gutmüthigkeit. Vielleicht würde er helfen. Gelder war die Entfernung weit. Er wohnte an dem entgegengelegten Ende der Stadt. Frau Martha eilte mit der Schnelligkeit der Verzweiflung, aber es dauerte doch eine gute Viertelstunde, bis sie bei der Wohnung des Kaufmanns anlangte. Herr Winter hörte sie kopfschüttelnd an.

„Wie konnte er nur! Wie konnte er nur!“ sagte er wiederholt.

Frau Martha erhob flehend ihre Hände.

„Helfen Sie, Herr Winter! Retten Sie uns! Thun Sie's um unrer armen Kinder willen!“

Die Wienen des Kaufmanns verzogen sich in warmem Mitleid, während Frau Martha herzbrechend zu schluchzen begann. Eine ganze Weile ging er sinnend und überlegend im Zimmer auf und ab.

Frau Martha sah angstvoll zu dem Regulator auf, der an der Wand hing.

„Helfen Sie“, drängte sie, „es ist zu spät ist! Seien Sie barmherzig, Herr Winter! Bitte, bitte geben Sie mir das Geld!“

Herr Winter machte eine Geberde der Zustimmung. Aber so rasch freilich als Frau Martha es gewünscht hatte, erhielt sie die erbetene Summe nicht. Der Kaufmann war etwas umständlich. Er setzte zunächst einen großen Schein auf, nachdem das Darlehen mit fünf Procent verzinst werden mußte und wonach die Rückzahlung in monatlichen Raten von fünfzig Mark zu geschehen hatte. Und Frau Martha mußte sich durch ihre Unterschrift verpflichten, mit allem, was sie ihrem Mann zugebracht hatte an Möbeln und Anstener, für die Schuld gutzustehen. Dann zählte er der vor Ungeduld Fiebernden den Betrag in lauter blanken Goldstücken auf. Frau Martha schob das Geld, ohne zu zählen, in ihre Tasche, dankte und eilte davon. So sehr sie auch ihre Schritte besflügelte, es war doch eine volle Stunde vergangen, als sie am Bahnhofsgebäude wieder ankam. Das Herz schlug ihr zum Zerplatzen. Das Schlimmste stand ihr nun noch bevor. Die Herren hatten das Deficit gewiß längst bemerkt. Nun hieß es, den Herrn Regierungsrath bitten, daß er den Schuldigen nicht anzeigen. Würde sich der strenge, gewissenhafte Herr erweichen lassen? Ein Frösteln durchfuhr sie. Vielleicht kam sie überhaupt zu spät, vielleicht waren die Herren schon wieder davon gefahren mit dem Revisionszug, nach der nächsten Station. Mit gewaltiger Willensanstrengung alle ihre Kräfte sammelnd, näherte sie sich dem Bureau ihres Mannes. Da trat ihr dieser, die Thür öffnend, entgegen. Unwillkürlich stockte Frau Martha's Fuß und ihr Herz krampfte sich angstvoll zusammen. Aber von dem Gesicht ihres Mannes strahlte ihr ein freundliches Lächeln entgegen.

„Gerettet!“ jubelte er mit unterdrückter Stimme und warf sich in seiner ungestümen Gemüthsbewegung der glücklich Aufathmenden an die Brust. Dann zog er sie mit sich die Treppe hinauf. Als sie oben waren erklärte er ihr alles. Die Herren waren auf der letzten Station ungewöhnlich lange aufgehalten worden und da sie noch eine ganze Anzahl von Stationen zu revidiren hatten, so waren sie gar nicht ausgeflogen und hatten von ihrem Waggon aus nur wenige Worte mit ihm gewechselt.

„Alles in Ordnung, Herr Köhler?“  
 „Tawohl, Herr Regierungsrath!“  
 „Na, dann adieu! Das nächste Mal bleiben wir länger!“  
 „O Martha,“ schloß der Mann, der ganz außer sich vor Freude war über die unerhoffte Wendung der gefürchteten Revision. „Du glaubst nicht, wie mir zu Muthe war. Ich gab mich ja schon verloren und da plötzlich die wunderbare Rettung! O mein Gott, ich danke Dir, ich danke Dir von Herzen!“  
 Erschüttert faltete der Gerettete die Hände und blickte mit feuchten Augen zur Decke empor.  
 Frau Martha schluchzte ergriffen, dann zog sie die Geldrollen heraus, die ihr Kaufmann Winter gegeben hatte.  
 „Da sieh her Franz! Ich bringe das Geld! Achtehundert Mark!“  
 Er stand sprachlos, dann schoß ihm dunkle Gluth in's Gesicht.  
 „Ist es denn möglich, Martha! Dein Onkel hat es Dir wirklich gegeben?“  
 Sie erzählte ihm mit wenigen eiligen Worten, was geschehen war. Dann schob sie die Goldstücke in seine Tasche und drängte ihn zur Thür.  
 „Nun schnell,“ sagte sie. „Trag' das Geld hinunter, lege es in die Kasse! Ich habe keine ruhige Minute mehr. Eile, Franz, eile!“  
 Er folgte ihr, glücklich lächelnd. Nach zehn Minuten kehrte er zurück.  
 „Es ist geschehen. Und nun Martha können wir wieder aufathmen. Endlich, endlich! Nach langer Zeit zum ersten Male kann ich mich wieder meines Lebens freuen. Und das schwöre ich Dir, geliebte Martha, nie wieder werde ich meine Hand nach fremden Gelde ausstrecken — nie wieder! Ich schwör es Dir bei dem Leben unsrer Kinder!“  
 Er hob die beiden Kleinen auf seine Arme und küßte sie lange und innig.

### Allerlei.

— Scharfe Unterscheidung. Wodurch unterscheidet sich ein Advokat von einem Arzt?  
 Ersterer ist ein Doktor der Rechte, während man vom Letzteren nicht immer sagen kann, daß der Doktor der rechte ist.  
 — Der Entrüstete. Das nennt sich nun ein Hotel ersten Ranges! Und nicht eine Zahnbürste findet man auf dem Waschtisch!  
 — Alles nach Maß. Bauer (der eine Zeitung gelesen): Ist doch das merkwürdig, daß immer gerade viel passiert, daß die Zeitungen genau voll werden!  
 — Im Gifer. Anstaltsgeistlicher: „So, Huber, nun sind Sie entlassen, gehen Sie in sich, bessern Sie sich, ziehen Sie den alten Adam aus, beginnen Sie ein neues Leben, daß Sie als ordentlicher Mensch wiederkommen.“  
 — Neues Wort. — „Wie lange studirt Ihr Sohn bereits auf der Hochschule?“ — „Ach Gott, achzehn Semester aluamatert der Mensch schon!“  
 — Ein Opfer. A.: „Wie, Gustav, Du bist so betrunken?“ — „Ja, ich bekämpfe ernstlich den Alkohol und da bin ich heute wieder einmal unterlegen!“  
 — Korpuslenz und Treue. Lehrer: Welche Eigenschaft rettete dem Möros in der Schiller'schen „Bürgschaft“ das Leben? — Schüler: Daß er so dick war. — Lehrer: Wie kommst Du darauf? — Schüler: Es steht so im Lesebuch. — Lehrer: Wie heißt die Stelle? — Schüler: „Ich bin, spricht Jener, zum Sterben zu dreit.“  
 — Elektrotechnisch. Ein Vater geht mit seinem vierjährigen Söhnchen spazieren; sie kommen an einem Telegraphendraht vorbei, an dem die Fäden eines Papierdrachens hängen. Da klatscht der Kleine freudig in die Hände: „Papa, Papa, eine hängengebliebene Depesche!“  
 — Allerlei Originale. Pardon: Sie können mir glauben, werther Meister, in meiner ganzen Gemäldegalerie ist nicht ein Gemälde drunter, das nicht mit der Hand gemalt wäre!  
 — Gute Statur. Dame: „Sind Sie nicht etwas klein für ein Kindermädchen?“ — Kindermädchen: „O nein, gnädige Frau, das macht nichts, da kann das Kind sich nicht so weh thun, wenn ich es fallen lasse.“  
 — Vor Gericht. Angeklagter (der vor einem Pariser Gerichtshof steht und bemerkt, daß der Vorsitzende und die Schöffen sämmtlich kahlköpfig sind): „In London haben die Richter wegen der Hitze die Perücken weggeworfen, in Paris werfen sie natürlich gleich die Haare fort!“  
 — Nothschlimmer. Erster Knabe: „Dein Vater muß ein sehr geiziger Mensch sein, er ist Schuhmacher und läßt Dich seine

alten Stiefel tragen!“ — Zweiter: „Na, Deiner ist doch noch viel geiziger; er ist Zahnarzt und Guet Kleines hat noch nicht einmal einen Zahn!“  
 — Konkurrenten. Der Herr Förster schimpft im Wirthshaus weidlich über die bösen Chinesen. „Aus Ihnen spricht nur der Neid!“ sagt Einer. „Der Neid! Warum soll ich den Leuten neidisch sein?“ — „Weil die Chinesen die ganze Welt anlügen können und Sie nur unseren Stammtisch.“  
 — Der Letzte seines Stammes. Er (bitter): „Wir sind nicht reich, meine Liebe. Mein Vater ließ mir wenig, außer der Ehre, der Letzte seines Stammes zu sein.“ — Sie „Dann hätte er diese Ehre auch für sich behalten können.“  
 — Feste Stellung. Gefangenwärter (sich mit einem Gefangenen zankend): „Werden Sie gleich schweigen!“ — Gefangener: „Was? Sie wollen mir drohen! Sie können jeden Augenblick entlassen werden, ich aber erst nach zwanzig Jahren!“  
 — Zerstört. Frau Professor: Diese alten Zeitungen kann ich wohl verbrennen; Du brauchst sie ja nicht mehr.  
 Professor: Es ist doch möglich, daß ich sie noch einmal gebrauche — aber vorläufig verbrenne sie nur.

### Auflösungen der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage:

- I.  
 Feuer spritze.  
 Richtig gelöst von: Oscar Frieße und H. Sermann.
- II.  
 Spigube.  
 Richtig gelöst von: R. Hoch, Oscar Frieße und H. Sermann.
- III.  
 Baumwollc.  
 Richtig gelöst von: R. Hoch, und Oscar Frieße

### Tausch-Räthsel.

(Zusammengestellt von Gymnasiast R. Hoch.)

Birne, Schule, Ebbe, Wand, Mutter, Anker, Kain, Kugel, Ems, Kreis, Wind, Rübe, Kante.

Man streiche in jedem der oben angeführten Wörter einen Buchstaben und stelle dafür einen anderen hin, so daß neue Wörter entstehen. Die neu eingestellten Buchstaben ergeben der Reihe nach gelesen den Vor- und Zunamen eines um die Stadt Lodz verdienten Mannes.

### Zahlenräthsel.

(Zusammengestellt von Gymnasiast R. Hoch.)

8	3	12	9	7	14
18	12	4	19	6	
17	21	14	4	12	20 13 19
18	11	12	4	14	9 16
18	14	4	2	7	9 17 9 2
14	7	2	14	4	5 17 9 19
9	7	15	7	6	7 9
2	4	17	15	14	
12	4	14	9	10	21 4 5
4	1	9	6	5	14 9
18	11	14	7	19	16

- 1) Blume. 2) Waldung. 3) Widerläufer. 4) Stadt in Italien.
- 5) Männlicher Name. 6) Vogel. 7) Russischer Schriftsteller. 8) Seefahrer
- 9) Russische Stadt. 10) Berühmter Physiker. 11) Jugend.

Zu den Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen finden wir den Namen eines Lodzer Stadtheißen.

### Geographisches Räthsel.

(Von Gymnasiast R. Hoch.)

Mein Ganzen nennt den Ort in unserem Distrikt,  
 Am Wald und Fluß so ziemlich schön gelegen,  
 Wo man zur Sommerzeit, der Großstadtluft entrückt,  
 Kann härten sich und seinen Körper pflegen.  
 Streichst du die Hälfte nun von meinem Ganzen fort,  
 So hast du eine Stadt, gar reich und voller Leben,  
 Im ganzen Reich bekannt, weil dieser große Ort,  
 Von dem, was er erzeugt, schon Jedem was gegeben.

### Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

№ 8. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.







# Aus Warschau

habe ich mein seit 13 Jahren daselbst bestehendes Detail-Geschäft nach

hier, auf meine **Besitzung:**

**Lodz, (Milsch)-Lakowa-Str. 25,** neben dem rothen Kreuz-Hospital verlegt und empfehle zu äusserst billigen Preisen:

**Gürtel,** echte Pariser und inländisches Fabrikat, Posamenten, Spitzen, ) aus den ersten Fabriken des Jett's, Schleier, Rüschen ) Auslandes.

**Shawls, Tücher, Plaids,**

**Schlaf- und Reisedecken,** fertige Damen-Blousen, Kinderkleider, Knabenanzüge, Jackets und Rotunden.

Stoffe zu Ober- und Unterkleidung.

**Besonders hebe ich hervor, dass:**

die einen Weltruf geniessenden **echten** Prof. Dr. Jaeger Normal-Hemden, Hosen, Jacken, Unterröcke, Strümpfe, Socken, Bandagen, Knie- und Wadenwärmer etc. ausser der Unterschrift Prof. Dr. Jaeger und der meinigen (Julius Panzer),

Sonntags geschlossen.

noch versehen sind **mit obigem Adler,** worauf beim Einkauf **genau zu achten bitte,** um sich vor **Fälschung** zu schützen.

Hochachtungsvoll

**JULIUS PANZER,**

**Alleiniger** im russischen Reiche von Prof. Dr. G. Jaeger, concessio:irter Fabrikant sämtlicher zum Wollregime gehörenden Artikel.

Lodzger chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei

Petrif.-Str. 41 **A. WUST** Petrif.-Str. 41  
Główna 21 Konstantiner 9

Reinigung und Umfärbung aller Arten Damen- und Herren-Garderoben, wie Kräfte, Paletots, Jaquets, etc., Alizarin-, Diamant- und Diamant-Färberei. Garantie für Echtheit.

## Die Fowler'schen Dampfplüge,

welche mit dem **GRAND PRIX PARIS 1900**

ausgezeichnet wurden, sind in allen Ländern erprobt. Es kann daher den russischen Landwirthen die Einführung der Dampfkultur auf das Wärmste empfohlen werden und zwar umso mehr, als die Kaiserliche Regierung den Einfuhrzoll auf Dampfplüge bedeutend ermäßigt hat.

Die Firma **JOHN FOWLER & Co.** Magdeburg (Deutschland)

versendet gratis Cataloge über Dampfplüge und Broschüren betreffend die Dampfkultur in russischer, polnischer, französischer, deutscher und auch in anderen Sprachen.

Die Apothekerwaaren-Handlung des Provisors der Pharmacie

**J. BARTMAN** in Lodz,

Ozielna (Babnicka) Nr. 22, gegenüber der Nikolajewka-Strasse, empfiehlt verschiedene in- und ausländische Spezialmittel, natürliche und künstliche Mineralwässer, Medicinal-Substanzen, gepresste Pastillen, fertige Plaster, Verbandzeug, kölnisch-Wasser, Parfüms, Tuder, Stärke, Waschlösung, Niggar Speisefel, Brennöl, Brennsperitus, Benzol, Glasuren, Fußboden-Wachs und -Farben, Sphärolade u. dgl.

Lager optischer und chirurgischer Artikel, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen, Photographische Apparate, Platten, Papier und Zubehör, Chemikalien in großer Auswahl, zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung um Platten einzulegen bei **A. Diering, Optiker,** Petrikauer-Strasse 87.

**LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT** ist in jeder Küche unentbehrlich zur raschen Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe. Verleiht allen Suppen, Saucen, Gemüsen u. Fleischspeisen Kraft und Wohlgeschmack. Man achte auf den blauen Namenszug: **J. v Liebig** auf jedem Topfe. Käuflich in Apotheken, Droguen-, Apothekerwaaren-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen. **Alleinige Vertreter für Russland: Wm. Pollitz & Cie., St. Petersburg.**

**Gummi-Mäntel** in neuester Saison empfiehlt **Heinr. Schwalbe,** Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 53.

Leichte, weiche und feste **Haarfilz-Hüte** verkauft: **A. Marszal,** Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 139. NB. Dortselbst auf Lager leichte Weisse u. Gauschube.

Das photographisch - artistische Atelier **Rembrandt,** Petrikauer-Strasse 97, liefert zu jedem Duzend Cabinet-Photographien 1 großes Portrait Passepartout eingerahmt gratis. Solide Ausführung.

**Großer Ausverkauf!!** Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verlaufe **Herrenstoffe** bedeutend unter Kostenpreis. Die Ladeneinrichtung wird billig abgegeben. **W. ZUCKER** Ozielna Nr. 2, Tuch- und Cord-Geschäft.

**!! Zur Saison !!** empfiehlt: **N. B. Mirtenbaum,** Petrikauer-Str. 33 **St. Petersburger GUMMI - GALOSCHEN.** **Garantirt!** **Wasserdichte Mäntel** in Stoff (Englisch) für Herren, in reinem Gummi (St. Petersburg) für Kutscher etc. von Rs 2.50 bis Rs. 40.— **Wachstuch- Erzeugnisse,** wie Stück-Waare, Tischdecken, Läufer, Wandschoner in- und ausländische Fabrikate.

**LINOLEUM** in Stück-Waare, Teppiche und Läufer. **Blüsch-Teppiche,** in Blüsch, Gummi, Cocos, Wolle und Jute. **Läufer** in Blüsch, Gummi, Cocos, Wolle und Jute. **Bringer Empire, Wagen-Decken, Reise-Artikel.** **Sämtliche Gummi-Artikel.** **Warschau, S-to Krzyska 48.**

**PATENTE** Muster und Markenschutz in allen Ländern erwirkt u. verwerthet **Ingenieur D. Fraenkel** 12 jährige Erfahrung, über 20,000 Pat. ang. **Vertr. f. Lodz: Ing. J. Margulies,** Nikolajewka-Strasse 29.

Letzte amerikanische Neuheit! **Casse Tucker** (volle Garantie) unentbehrlich in jedem Handlungs-hause und Magazine. Preis 12 Rbl. Verlangt Prospekt. Moskau, Große, Subjanka, Sretenski Ber., Haus Bjeljaeff, Comptoir J. M. Sachari. Hauptagentur und Niederlage für ganz Rußland.

Wir alle bezeugen, daß man bei **GUSTAV ANWEILER,** Lodz, Nawrot-Strasse Nr. 1, wirklich gut und sehr billig **Nähmaschinen** kauft. Die beste Familien-Nähmaschine ist schon für 38 Rubel zu haben. Noch nicht dagewesen.

**BLUMEN EAU de COLOGNE** **A. Siou & Co.** **ist** **das aller beste TOILETTE WASSER** **24 VERSCHIEDENE PARFUMS**

Dieses Lokal ist vom 1. Oktober zu vermieten.

Joseph Herzenberg,  
Petrikauer-Strasse 23.

# NEUBEITEN

für die Herbst-Saison sind eingetroffen.

## JOSEPH HERZENBERG,

Petrikauer-Strasse 23.

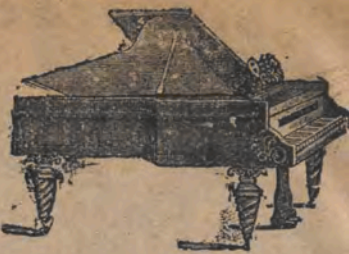
Lieferant von fünf  
Kaiserlichen  
und  
Königlichen Höfen.



# C. M. Schröder

empfiehlt

## CLAVIERE und PIANINOS



In großer Auswahl, zu mäßigen Preisen in den Fabriksniederlagen in Warschau, Nowy Swiat 24. (Telephon Nr. 1288)  
in Lodz, Petrikauer Straße 46.

Verlauf auf Raten und Instrumenten-Verleihung. Auch werden Instrumente corrigiert und gestimmt. Illustrierte Preis-courante auf Verlangen gratis.

Sämmtliche Wollen-Tricotagen und Strumpf-Waaren der Saison sind eingetroffen:  
Normal-Wäsche Prof. Dr. Jaeger v. W. Bengersöhne in Stuttgart.  
Apparie Neuheiten u. Kinderbekleidung.  
**Gebrüder A. u. J. Aischwang aus Moskau.**  
Fabrikanten von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.  
Specialität **Complete Aussteuer** Specialität.

### Gesucht wird

zu einem kleinen Kinde nach einem Ort in der Nähe von Warschau eine rüstige, zuverlässige Kinderfrau geübten Alters, oder auch ein Mädchen aus besserer Familie, welches der deutschen Sprache etwas mächtig und auch im Haushalt behülflich sein muß. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen erforderlich.  
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Photographie sind an das Annoncen-Bureau „Unger“ in Warschau, Wierzbowa 8 unter P. T. zu richten.

# 20 bis 50% Gasersparniß

gemäß leisten die Anordnung und Anwendung unserer **Gasdruckregler** und der dazu geböhrten **Regulierschraube**, welche auf die Flamme pfeifen aufgesetzt wird. Der Gasdruckregler hebt den höheren Röhrdruck auf, der ein Ausströmen von Gas aus der Gasflamme zur Folge hat, welches die Flamme nicht mehr verbrennen kann. Die Regulierschraube läßt der Flamme nur soviel Gas zufließen, als sie zu höchster Lichtentwicklung braucht, das mit Regulierschrauben versehenen Flammen sparsamer und garantiert heller brennen als bisher. Dabei wird der Lichtumfang bei Anwendung der Regulierschraube dankbarer.

In allen Fällen leisten wir bindende Garantie von mindestens 20% Gasersparniß.

Generalvertretung für das russische Reich und Polen der Gesellschaft für Gas-Spar-Apparate m. b. H. Berlin:

Technisches Bureau:

## Ingenieur S. BARUCH, Lodz,

Telephon-Anschluß.

Biegel-Strasse 21.

Telephon-Anschluß.

Die Herren Interessenten können die betreffenden Apparate in Funktion von 6 1/2 — 8 Uhr Abends in dem obengenannten Bureau b. s. i. g. n.

# PATENTE

und Fabrikmarken aller Länder besorgt  
Ing. D. Fränkel, Warschau, S-to Krzyska 43,  
12-jährige Erfahrung. Ueber 2000 Patente angef.  
Vert. Lodz: Ing. J. Margules, Nikolajewska 29.

## Cacao Leestemaker & Co.

bekannt durch seine vorzügliche Qualität  
empfindung und empfiehlt

### A. TRAUTWEIN,

Thee-Niederlage der Firma Wogau & Co.  
in Moskau

### Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handlung

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 73.

2 kleine und 2 größere

## Gasöfen,

wenig gebraucht, sowie eine

## horiz. Hochdruck-Dampfmaschine

Ventilsteuerung bei 0285 Füllung ca. 35 indic. Pferdekrafte leistend, ebenfalls noch im guten Zustande, sofort billig zu verkaufen.

Karl-Strasse Nr. 843/17.

## LANDWIRTSCHAFTLICHE u. aller Art MASCHINEN

werden zur Reparatur angenommen in der Mühlen- und Mälzerei-Unternehmen-Fabrik von

### Karl Ast,

Spowa Nr. 35.

Vertretung der Landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik von H. CEGIELSKI in Polen.

## Technische Abtheilung

der Gesellschaft der Russisch-Französischen

Gummis,

Guttapercha- u. Telegraphen-Werke

in Firma

# PROWODNIK.

Fabriks-Niederlagen:

in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 153,  
in Warschau, Krölewskastrasse Nr. 16.

Technische Gummi- und Asbest-Fabrikate für jede Industrie, Treibriemen, Hanfschläuche, Bresente etc. etc.

Preislisten gratis und franco.

### Zwei Wohnungen

à 3 Zimmer u. Küche, Parterre und zweite Etage in der Officine, sind vom 1. October zu vermieten, Petrikauer-Strasse 133.

### Hochlohnende Fabrikation

leicht veranfaßbar, täglicher Gebrauchsartikel ohne Fachkenntnisse. Viele Anerkennungen. Kataloge gratis.

Falnichts Laboratorium, Danzig

### Zu vermieten

sofort ein Laden mit 1 Zimmer u. Küche, sowie auch extra ein Zimmer und Küche im Parterre.  
Näheres Stefan-Strasse Nr. 15, zwischen der Glowna- und Pusta-Str.



### Massagier W. Poplauchin,

Nikolajewska-Str. 31,  
erfahrener Massagier bei Magen- und Darmkatarrhen, Leber- u. Milzgeschwülsten, Hämorrhoiden, bei manchen Schwächekrankheiten zc. Unerleiblich-Berufung.

